

Andacht zum 18. Februar 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Worte, Worte über Worte strömen auf uns ein. Mehrere Tausend auch in diesem Gottesdienst. Ob nun gesprochen, gehört oder gesungen.

Auf welches Wort hören wir? Welche Worte rauschen an uns vorbei? Wie viele Worte verdrehen wir, damit es so klingt, wie wir es hören wollen? Wie viele heuchlerische Lügenworte dringen zu uns, denen wir auf den Leim gehen?

Worte, Worte über Worte. Und wir sollen hören!

Möge es uns gelingen, zu hören.

*Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt,
wer im Schatten des Gewaltigen die Nacht verbringt,
der sagt wie ich über Gott:*

*„Meine Zuflucht ist er und meine Burg,
mein Gott, dem ich vertraue!“*

Er breitet seine Schwingen aus über dir.

Unter seinen Flügeln findest du Zuflucht.

*Wie ein Schild schützt dich seine Treue,
wie eine Schutzmauer umgibt sie dich.*

Du brauchst keine Angst mehr haben.

*Ja, du sagst wie ich: „Gott ist meine Zuflucht!“
Beim Höchsten hast du ein Versteck gefunden.*

*Kein Unheil wird über dich hereinbrechen
und kein Schicksalsschlag wird dein Zelt treffen.*

*Denn er wird seinen Engeln befehlen,
dich zu beschützen, wohin du auch gehst.*

Auf ihren Händen werden sie dich tragen,

damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Amen.

(aus Psalm 91)



Ach bleib mit deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade
des bösen Feindes List.
Ach bleib mit deinem Worte
bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte
dein Güt und Heil beschert.
Ach bleib mit deinem Glanze
bei uns, du wertes Licht;
dein Wahrheit uns umschanze,
damit wir irren nicht.
Ach bleib mit deinem Segen
bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und all's Vermögen
in uns reichlich vermehr.
(Josua Stegmann - aus eg 347)



Gedanken zu Matthäus 4, 1 – 11

Um das Wort geht es. Um die Worte, die wir sprechen und hören. Um die Worte, die wir benutzen.

Wir brauchen Worte, um uns zu verständigen. Ohne Worte könnten wir vieles nicht sagen. Wir könnten uns für die einfachsten körperlichen Grundbedürfnisse verständlich machen. Wir können ohne Worte sagen, dass wir etwas zu essen brauchen oder zu trinken. Wir können ohne Worte ausdrücken, dass wir müde sind oder frieren, dass wir ein Dach über dem Kopf brauchen, dass wir fröhlich oder traurig sind. Das geht alles. Aber allein schon bei der Frage, was wir denn essen oder trinken wollen, wird es schwierig, wenn wir nicht auf das Entsprechende zeigen können. Oder erklären Sie mal ohne Worte, warum Sie fröhlich sind.

Ohne Worte wird es schwierig, sehr schwierig. Wie gut, dass wir Worte benutzen können, uns auszudrücken. Das ist eine unserer menschlichen Stärken, dass wir reden können.

Aber es ist auch eine unserer großen Schwächen. Was wird nicht alles gesprochen! Wie viele Worte blieben besser ungesagt! Wie viel Unheil wird mit Worten angerichtet! Wie viel Verwirrung wird mit ihnen gestiftet!

Da könnten wir, schließlich sitzen wir hier in einem Gottesdienst, nun sagen: „Haltet Euch doch an das eine Wort! Haltet Euch an das Wort Gottes! Eindeutig, klar, über jeden Zweifel erhaben, Leben schaffend.“

So könnten wir sagen. So sagten wir es recht. Und doch wissen wir, dass es so einfach nicht ist. Auch wenn das Wort Gottes eindeutig ist, hören wir es nicht so. Das Wort ist eindeutig. Aber es will gehört werden. Und das Wort hat das Hören nicht mehr im Griff. Gott spricht und wir hören. Aber, wie hören wir Gottes Wort? Das ist nicht eindeutig.

Dass das eine Wort, das richtige Wort, das Wort Gottes, so oder so gehört werden kann, zeigt eine Episode aus dem Leben Jesu, in der es von Worten Gottes nur so wimmelt.

Es ist eine Begebenheit ganz zu Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu. Wir hören von seiner Geburt, seiner Beschneidung, der Flucht nach Ägypten. Dann hören nichts mehr bis zu einer kurzen Geschichte über den zwölfjährigen Jesus. Anschließend hören wir erst wieder von ihm als Erwachsenen, vermutlich so um die dreißig. Da ließ er sich von Johannes dem Täufer taufen. Als er aus dem Wasser stieg, war die Stimme Gottes zu hören, die sagte: „*Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.*“

Unmittelbar darauf geht es so weiter:

Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt. Dort sollte er vom Teufel auf die Probe gestellt werden.

Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte lang.

Dann war er sehr hungrig.

Da kam der Versucher und sagte zu ihm: „Wenn du der Sohn Gottes bist, befiehl doch, dass die Steine hier zu Brot werden!“

Jesus aber antwortete: „In der Heiligen Schrift steht: ‚Der Mensch lebt nicht nur von Brot. Nein, vielmehr lebt er von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.‘“

Dann nahm ihn der Teufel mit in die Heilige Stadt. Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels und sagte zu ihm: „Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter! Denn in der Heiligen Schrift steht: ‚Er wird seinen Engeln befehlen: Auf ihren Händen sollen sie dich tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.‘“

Jesus antwortete: „Es steht aber auch in der Heiligen Schrift: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!‘“

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich, dieses Mal auf einen sehr hohen Berg. Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit.

Er sagte zu ihm: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest!“

Da sagte Jesus zu ihm: „Weg mit dir, Satan! Denn in der Heiligen Schrift steht: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihn allein verehren!‘“

Daraufhin verließ ihn der Teufel. Und es kamen Engel und sorgten für ihn.

Jesus wird versucht. Da versucht jemand, der Teufel, um genau zu sein, aber der zeigt sich nicht immer eindeutig als Teufel, da versucht jemand, Jesus vom rechten Weg abzubringen. Es sind wahrlich teuflische Versuchungen. Er ist zu recht der Teufel.

Er beginnt mit einer Versuchung, die nahe liegt. Jesus war in die Wüste gegangen und hatte dort gefastet und darum vierzig Tage und Nächte nichts gegessen. Da ist es nicht verwunderlich, dass er Hunger hatte. Was wäre dabei gewesen, wenn Jesus sein Hunger gestillt hätte, wenn er seine Macht, so wie es der Teufel ihm riet, nutzte, und aus den Steinen Brot machte?

Jesus lehnte das ab. Er tat das, weil die Versuchung, die einem solchen Wunder gefolgt wären, viel gefährlicher waren. Der nächste Satz des Teufels und nicht nur von ihm wäre gewesen: „Na dann, mach doch alle Hungernden der Welt mit Deinem Wunder satt!“

Und Jesus wäre der gewesen, der alle Hungerprobleme der Welt gelöst hätte. Das wäre eine riesige Tat gewesen. Welch große Anstrengungen unternehmen die unzähligen Hilfsorganisationen auf der Welt, um nur ein bisschen gegen den Hunger anzukommen. Wie viel haben Sie schon getan, um Ihren Beitrag gegen den Hunger in der Welt zu leisten! Da kommen sicherlich über die Jahrzehnte stolze Summen zusammen. Und was haben wir erreicht? Der Hunger ist nicht geringer geworden!

Jesus wehrte sich, den Hunger auf der Welt zu beseitigen. Wie kann das sein? Gehört das nicht zu den Grundgeboten Gottes? Sollen wir nicht unseren Nächsten lieben wie uns selbst? Sollen wir nicht allen helfen, dass sie leben können und nicht verhungern?

Doch, das sollen wir tun! Dennoch verweigerte sich Jesus. Denn der Teufel, der auch manchmal in unseren guten Ideen und Taten steckt, will uns auf unseren Körper reduzieren, auf seine Bedürfnisse und deren Erfüllung.

Dagegen wehrte sich Jesus. Er ließ nicht die Menschheit hungern, weil er so kalt und lieblos wäre. Nein, er weigerte sich, von uns Menschen so klein zu denken. Darum verwies er den Teufel darauf, dass der Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern von jedem Wort Gottes.

Das nämlich sieht im Menschen mehr als einen zu sättigenden Körper, das sieht die Liebe, das sieht die Hoffnungen, das sieht die Ängste. Das Wort Gottes schickt uns auch los, den Hungernden etwas zu essen zu geben. Doch es öffnet uns auch die Augen, dass das noch lange nicht reicht.

Der Teufel muss sich geschlagen geben. Aber nur an diesem Punkt. Er versucht es noch einmal. Er lernt schnell und wendet dieses Mal auch einen Bibelvers an, ein Wort Gottes.

Der Teufel zitiert den Vers aus dem Psalm von den Engeln, die uns auf Händen tragen werden, sodass wir uns an keinem Stein stoßen. Daraus spricht ein tiefer Glaube, ein großes Vertrauen in Gott. Viele wünschen sich das. Viele sprechen das so nach.

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Die guten Mächte Gottes bergen uns, da kann kommen, was will.

Wäre es da nicht ein Zeichen des Glaubens, wenn Jesus sich fallen ließe? Wäre es nicht ein Zeichen unseres Glaubens, wenn wir uns in Gefahr begeben im festen Vertrauen auf Gott, dass er uns schon helfen werde?

Doch diese Fragen, so sehr und unbedingt sie mit „Ja“ zu beantworten wären, sie haben einen teuflischen Unterton, der sagt: „Sieh doch, Gott, wie sehr ich Dir vertraue! Nun zeig mir, dass Du Deine Worte wirklich ernst meinst!“

Aus dem Vertrauen und dem bedingungslosen Glauben wird die Suche nach einem Beweis für die Liebe Gottes. „Ich vertraue Gott doch. Dann muss er auch für mich da sein!“ Ja, es geht sogar soweit, dass das Nicht-Springen ein Hinweis auf fehlenden Glauben ist.

Jesus wehrte sich auch hier mit einem Bibelwort, indem er darauf verwies, dass man Gott nicht versuchen solle. Gott ist da. Gott hilft. Aber das ist keine Erlaubnis, leichtsinnig mit dem eigenen und dem Leben anderer umzugehen.

Der Teufel versuchte es noch ein drittes Mal. Die Weltherrschaft wird Jesus angeboten, wenn er denn nur den Teufel anbetete. Dass Jesus hier ablehnte, erscheint ganz selbstverständlich. Doch genau das ist es nicht. In der Erzählung ist es der leibhaftige Teufel, der ihm die Weltherrschaft anbot. Der versteckt sich jedoch häufig. Die Weltherrschaft in den Händen Jesu, ja wäre das denn etwas

Falsches? Müsste er nicht ja sagen, die Verantwortung für diese Welt übernehmen?

Wenn er Nein sagt, in wessen Hände gerät sie dann? Ist es nicht besser, ein paar Sachzwänge und Kompromisse einzugehen, in der Erzählung: den Teufel anzubeten, damit aber das Gute bewirken zu können, als dass andere über die Welt herrschen?

Muss man nicht aus der Verantwortung heraus das Gute tun und ein bisschen Böses in Kauf nehmen? Heiligt nicht der Zweck die Mittel?

Nein, das tut er nicht. Auf keinen Fall jedenfalls, wenn es um die Herrschaft über die ganze Welt geht, die in Jesu Händen liegen soll.

Jesus vertrieb mit heftigen Worten den Teufel und machte damit den Versuchungen ein Ende.

Und dann kamen die Engel. Dann versorgten sie ihn. Nicht als er sie herausfordern sollte, als er sie herbeizwingen sollte, indem er sich von der Tempelmauer herabstürzt. Sondern jetzt, als er die Versuchungen alle bestanden hatte, nicht auf sie hereingefallen ist, da kamen die Engel.

Oder für uns gesagt: Wenn wir nicht mehr meinen, wir müssten die Welt retten und dafür sei (fast) jedes Mittel recht, dann können und sollen wir Verantwortung übernehmen, unter der Herrschaft Gottes.

Wenn wir nicht mehr nur die körperlichen Bedürfnisse sehen, dann ist es an uns, zu helfen, wo immer wir nur können, um den Hunger auf der Welt zu beseitigen.

Wenn wir nicht mehr mit Gottes Hilfe „rechnen“, weil wir sie nicht mehr als Beweis für seine Liebe einplanen oder fordern, dann ist er da und hilft uns. Dann sind wir geborgen in Gottes guten Mächten. Amen.

Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze
noch fällt die böse Welt.
Ach bleib mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not.
(Josua Stegmann - aus eg 347)



Gebet: Sende Deine Engel, Gott. Behüte und bewahre alle, die sich nicht einschüchtern lassen von der Gewalt der Mächtigen. Gib ihnen den Mut zu widerstehen. Gib ihnen Klugheit, um zu überleben.

Sende Deine Engel, Gott. Behüte und bewahre alle, die sich von Gerechtigkeit anstecken lassen. Und vom Mut. Und von der Liebe. Schau auf die, die ein großes Herz haben. Halte sie gesund.

Sende Deine Engel, Gott. Behüte und bewahre alle, die nicht müde werden, Güte zu verbreiten. Die Misshandelten beistehen, oder Geflüchteten. Schau auf alle, die an Sterbebetten sitzen und ausharren. Stärke ihre Seelen.

Sende Deine Engel, Gott. Behüte und bewahre alle, deren Herz schwer ist. Die sich fremd fühlen. Oder einsam. Sei ihnen nah. Tröste sie.

Sende Deine Engel, Gott. Behüte und bewahre uns. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger